

Oktober 2011

Auf dem Jakobsweg von Stotzheim nach Trier

Nach fast sechsjähriger Abstinenz ist der Wunsch gereift noch einmal ein Stück auf dem Jakobsweg unterwegs zu sein. Das Verlangen nach ein klein wenig Abenteuer, Stille, Besinnung und der Schönheit herbstlicher Vegetation soll gestillt werden! Bei der Wahl der Strecke bietet sich die Eifel an. Sie liegt vor der Tür und erfüllt alle Kriterien. Spaß bereitet schon die Planung. Sie steigert die Vorfreude und lässt den Alltag für Stunden vergessen.

Meinen Pilgerbruder Klaus zum Mitgehen überreden, das bedarf keiner großen Anstrengung. Er hat durch die Gnade der frühen Geburt seine Altersteilzeitruhephase erreicht und kann somit flexibel seine Termine gestalten. Natürlich erst nach Rücksprache mit seiner Frau Agnes.

Bruder Long entschied sich für die eine Woche später stattfindende Herbstwallfahrt der Sankt-Matthias- Bruderschaft Neuwerk.

Die Woche vom 16.10. bis 23.10. wollen wir nutzen um auf dem Jakobsweg von Köln nach Schengen, die Teilstrecke von Stotzheim nach Trier zu pilgern. Klaus Könes, der Ehemann meiner Arbeitskollegin Ute, schenkte mir vor ein paar Jahren das Buch: Jakobswege, Wege der Jakobspilger im Rheinland (J.P. Bachem Verlag). Etappenbeschreibung, Unterkünfte, Karten, Streckenprofile und Sehenswürdigkeiten am Wegesrand, alles fein säuberlich beschrieben und aufgelistet.

Über Telefon und Internet buchte ich, bis auf Kronenburg, alle Unterkünfte von Zuhause aus. Eine Anreise mit der Bahn wäre eine Option aber das Angebot meiner Frau Yvonne uns zum Ausgangsort zu bringen, nehmen wir dankend an.

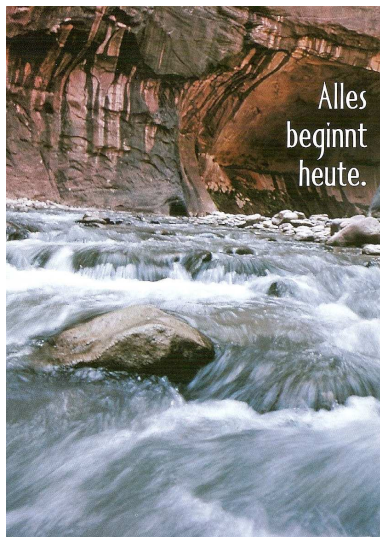
Sonntag 16.10.2011

Der Rucksack wiegt zwölf Kilogramm, inklusive gefüllter Wasserflasche und Kameraausrüstung. Schon höre ich die Stimmen der Besserwisser: „Viel zu schwer!“ Den durchtrainierten Sicherheitsfanatiker

ficht das nicht an. Es ist Oktober, es kann regnen, hageln oder sogar schneien und diesen Eventualitäten möchte ich etwas entgegensetzen können. Sogar einen Wanderschirm und einen Kompass

aus dem Kaugummiautomaten führe ich mit. Wie nach jeder Pilgerreise werde ich am Ende des Weges

feststellen, dass einige Dinge nicht genutzt wurden. Bei Bedarf hätte ich sie aber nutzen können. Auf die Bemerkung 'durchtrainiert' gehe ich später noch ein.



Pünktlich neun Uhr morgens holen wir Klaus ab, verabschieden uns von Agnes und fahren mit 'der juute Benz' nach Stotzheim. Wer hat's erfunden? Keine Ahnung, trotzdem ein Lob auf den Erfinder des Navi. Früher fanden wir diese kleinen, versteckten Eifelorte auch, nur gab es regelmäßig Diskussionen über den Streckenverlauf. Das ist Schnee von gestern, die gute Frau aus dem All lässt sich nicht aus

der Ruhe bringen und wird nie böse, selbst wenn man ihre Anweisungen ignoriert. Ihre Stimme wird nie laut und sie sagt keine bösen Worte. Beharrlich führt sie uns zum Ziel. Die Rucksäcke entnehmen wir dem Kofferraum, der sich inzwischen zum Feuchtbiotop entwickelt hat. Klaus ist noch ganz dicht, seine Trinkflasche leidet unter Inkontinenz. Das trocknet schon wieder, denn die Sonne lacht vom Himmel und die noch niedrige Morgentemperatur wird im Laufe des Tages sicher ansteigen. Nach der Verabschiedung von Yvonne kann es losgehen. Rund 14 Kilometer beträgt die Entfernung bis Bad Münstereifel, bis zum Tagesziel Blankenheim addieren sich noch einmal 19,5 Kilometer dazu. Nicht schlecht für den ersten Tag! Es folgen die ersten Schritte bei herrlichen Voraussetzungen. Der goldene Oktober macht seinem Namen alle Ehre. Die Beschilderung der Wegstrecke gibt am Anfang keine Rätsel auf. Später ist sie an einigen Stellen zumindest fragwürdig. Zwei- oder dreimal laufen wir in die Irre, finden aber immer wieder auf den richtigen Weg zurück. Vorbei an der Hardburg geht es über Kirspenich, Arloff, Iversheim nach Bad Münstereifel. Die griffbereiten Kameras werden immer wieder gezückt um die Schönheit der Landschaft zu dokumentieren.

In Bad Münstereifel ist die hungrige Touristenmeute schon eingefallen. Sie lechzen nach Essbarem und Kultur.

Mir ist das eindeutig zu viel Trubel! Auf einer Bank gegenüber der Kirche nehmen wir das zweite Frühstück zu uns.

Manche betrachten uns wie Außerirdische, andere wiederum geben uns ein freundliches: „Bon Camino!“ mit auf

den Weg. Ein Neuwerker Ehepaar, sie auch Trierpilgerin, dreht sich auf meinen freudigen Ruf hin um: „Die kenn ich!“. Den Namen kenne ich mal wieder nicht, bzw. fällt mir er einfach nicht ein.

In der Kirche hätten wir den ersten Stempel in unseren Pilgerpass setzen können, wenn wir es gewusst hätten.

Nach der Nahrungszufuhr verlassen wir fluchtartig den Rummelplatz.

Im zweiten Anlauf finden wir sogar die Wegweiser wieder. Steil, in diesem Fall Hammer steil (geil steil hört sich doof an), führt der Weg aus der Ortsmitte heraus in Richtung Frohngau. Eine schweißtreibende Angelegenheit!

In Frohngau führt die Beschilderung wieder in die falsche Richtung. Warum können diejenigen die die Hinweisschilder anbringen sich nicht in die Situation der Wanderer oder Pilger versetzen. Vor einer Abzweigung ein Schild mit kleinem Pfeil, das würde schon ausreichen. Nicht an jeder Ecke schaut man auf die Karte.

Man tritt geradeaus und wundert sich erst, wenn keine Hinweise mehr vorhanden sind. Mit dem Auto oder Fahrrad ist ein Umweg von zwei bis drei Kilometern kein Problem, zu Fuß sieht das anders aus. Egal, es gibt Menschen die gerne behilflich sind, so auch in Frohngau. Auf die Frage nach dem Verlauf des Jakobsweges erhalten wir sinngemäß die Antwort: „Jakob Weg? Dem kenn ich nit. Der wohnt hier nit!“

Die nächste Frage, ob wir denn hier nach Blankenheim kommen, erfolgt die detaillierte Schilderung: „Hier runter

und dann ffff, ffff, ffff.“ Dabei gestikuliert er wild mit der rechten Hand. Klaus interpretiert die Auskunft mit:

Links, Rechts, Links. Es könnte jede andere Himmelsrichtung gemeint sein. Ein Stückchen weiter vermittelt ein ortskundiger, freundlicher Herr genaue Informationen. Der empfohlene Umweg wird geflissentlich ignoriert.

Eine Abkürzung über die frisch gemähte Wiese erscheint uns nach seinem Verschwinden angezeigt. Es heißt ja auch nicht umsonst: „Über Stock und Zaun!“.

Die letzten fünf Kilometer vor Blankenheim sind mindestens so spannend wie das Telefonbuch von Kalterherberg.

Wir sind beide ziemlich platt, trotz des intensiven Trainings im Vorfeld...! Um ehrlich zu sein, keinen Schritt sind

wir vorher gelaufen. Erwachsene Männer brauchen keine Vorbereitung, so etwas machen wir locker aus dem

Stegreif. „Wer übt ist feige!“ Ein Spruch von Bruder Long. Die Rache folgt schon am ersten Tag.

Ankunft 17 Uhr 15 in Blankenheim. Von der Jugendherberge sind es nur noch wenige Stufen bis zum „Brüsseler-

Höfchen“, unserer Unterkunft. Die Schei..stufen tun richtig weh. An meinen Hüften melden sich Muskeln, die Jahre lang durch Abwesenheit glänzten. Alle roten Warnlampen blinken im Groß- und Kleinhirn. Ein riesiger Muskeltiger,

Kater wäre zu klein, mit großen, bersteinfarbenen Augen wird von einem unbekanntem Operateur auf die

Netzhaut projiziert. Da freue ich mich morgen schon auf das Aufstehen. Gut, der Fehler ist gemacht und nicht wieder gut zu machen. Mein rechter, kleiner Zeh macht auf seinen persönlichen Leidensweg aufmerksam. Eine große, blutige Blase zierte den Kleinen. Pilgern schließt Leiden nicht aus. Da muss ich jetzt durch. Die Wirtsleute, Herr und Frau Weber, kenne ich noch von der letzten Wanderung auf dem Josef-Schramm-Weg. Vor zwei Jahren übernachtete ich ebenfalls hier. (www.bruesseler-hoefchen.de) Da beide Trierpilger sind, wissen sie genau was der Pilger zuerst braucht nach der Ankunft. (Bit!) Der Charme der kleinen Pension ist unverändert. Unterm Dach Juchhe, hat der Sperling **keine** Jungen, denn da schlafen wir! Nach einem leckeren Abendessen unterhält Klaus sich noch mit Herrn Weber. Da ergeben sich auf einmal gemeinsame Bekannte. Wie heißt es so schön: „Es gibt keine Zufälle im Leben!“ Später schreiben wir noch unsere Tagebücher und sinken recht früh in die Kissen. Einen kleinen Vorsprung gewähre ich Klaus, damit ich in Ruhe schnarchen kann.

Montag 17.10.2011

Die Nacht heilt nicht alle Wunden! Klaus hörte mein Schnarchen nicht, das ist die gute Nachricht am frühen Morgen. Welch angenehme Situation bis sieben Uhr liegen bleiben zu können. Nachdem sämtliche Glocken zu Ende geläutet haben stehen wir auf, um pünktlich um acht Uhr beim Frühstück zu sein. Meine Muskulatur versuchte ich vor dem Einschlafen noch mit Arnika zu besänftigen. Jetzt, da ich meinen Körper aus dem Bett wuchte, stelle ich fest, sie hat dieses Friedensangebot nicht angenommen. Schreien könnte ich und das nicht vor Glück und Freude. „Wie komme ich bloß schmerzfrei nach Kronenburg?“ Diese Frage wirft mein Körper auf. Mein Geist hat realisiert, ohne Schmerzen wird es nicht gehen. Die beide arrangieren sich schon irgendwie. Das ausgiebige Frühstück lässt die Welt wieder in einem anderen Licht erstrahlen. Schnell noch der Rucksack gepackt, Proviant verstaut, eine kurze Verabschiedung und der Tag ist mein Freund. Der erste Abstecher führt uns zur Ahrquelle, danach bummeln wir noch durch die überschaubare City. Die Akustik der Kirche testen wir, Klaus liest einen Pilgersegen vor, den Hildegard Frohn uns mit auf den Weg gab. Eine Belohnung erhalten wir von den Nonnen, indem sie unsere Pilgerpässe abstempeln. Auf steilem Weg verlassen wir Blankenheim in Richtung Kronenburg. Gerade einmal 22 Kilometer müssen heute bewältigt werden. Die Strecken haben es allerdings in sich, sie sind steinig und steil. Die Entfernungsangaben sagen nichts über das Streckenprofil aus. Deswegen lieber mehr Zeit einplanen und viele Pausen einlegen. Ohne Gepäck wären die Strapazen deutlich geringer. Der Morgen ist kühl und Nebel hängt in den Tälern herum ohne ein Anzeichen sich auflösen zu wollen. An einer Hütte rasten wir. Ein Pärchen, dem wir schon heute Morgen begegneten, gesellt sich zu uns. Er pilgerte 2010 auf dem Camino francais von León nach Santiago. In der kleinen Kirche in Waldorf singen wir: „Möge die Straße...“ und zünden die obligatorischen Kerzen für die Lieben daheim an. Um die Mittagszeit schafft die Sonne den Durchbruch und vertreibt letzte Nebelreste. So ergibt sich eine tolle Fernsicht über die Höhen der Eifel. Einige Teilstücke des Weges verlaufen parallel zu den Pilgerwegen der Matthias Bruderschaften. Immer wieder finden sich Kreuze am Wegesrand und laden ein zur inneren Einkehr. In Kronenburg war es nicht möglich über das Internet ein Quartier zu bekommen. Auf Empfehlung von Familie Weber reservierten wir doch noch telefonisch ein Zimmer. Die letzten zwei Kilometer führen über Teerstraßen zum Etappenziel. Nach dem Passieren des ersten Hauses spricht uns ein Mann an, der gerade mit seinem Enkel aus einer Seitenstraße kommt. „Möchten Sie einen Stempel?“ Klar wollen wir den, als Lohn des Tages. Wie war das mit den Zufällen im Leben? Er lädt uns zu einer kleinen Erfrischung ein und erzählt, er sei den Jakobsweg von Zuhause aus mit dem Fahrrad gefahren. Nachdem er sich vergewissert hat, dass wir eine Unterkunft haben, lässt er uns weiterziehen. Kurz darauf spricht uns eine Dame mit Hund an und erkundigt sich nach unserer Unterbringung. Sie hätte ebenfalls Zimmer zu vermieten, die sie uns gerne zeigen möchte. Dazu kommt es nicht mehr, da wir von unserer Vermieterin schon erwartet werden. Da gibt es wohl zwischen Eifelanern und Zugereisten Eifersüchteleien. Die gönnen sich nicht das schwarze unter den Fingernägeln. Wir sind die einzigen Gäste im Haus und bekommen ein Zimmer direkt an der Burgmauer ([Hermanns, Franz, Burgbering 16, 53949 Dahlem](#)). Den historischen Ortskern darf ich nicht unerwähnt lassen, auch wenn ich nur einen Teil davon gesehen habe. Ein sehenswerter, hübscher Ort! Das Problem: Es ist Montag und die Gasstätten haben

Ruhetag. Das Restaurant im Schlosshotel sei geöffnet aber sehr teuer. Die Alternative ist das Restaurant am See, rund zwei Kilometer entfernt. Die Angabe ist ohne Gewähr. Klack-Klack rattert mein Gehirn. Zwei plus zwei macht vier, plus verlaufen in der Dunkelheit macht sechs. Der Preis im Schlosshotel ist mir wurscht!! Die freundliche Wirtin drängt uns ihren Ehemann auf, der würde uns selbstverständlich zum See bringen und auch wieder zum verabredeten Zeitpunkt abholen. Ja, wo gibt es denn so was? Von wegen Servicewüste Deutschland! Das Schönste kommt noch, das ist natürlich ein kostenloser Service. Morgen wird das Trinkgeld fürstlich ausfallen. Der Campingplatz und das angegliederte Restaurant befinden sich fest in holländischer Hand. Da meine Geschmacksnerven immer noch nicht funktionieren mache ich den Tischnachbarn die Freude und bestelle ein Schnitzel Hollondaise. Pünktlich holt Herr Hermann uns wieder ab. Hinter dem Frühstücksraum gut versteckt wartet noch ein Kasten Stubbis auf uns. So ist der Schlummertrunk gesichert.

Dienstag 18.10.2011

Im Frühstücksraum sind wir unter uns. Das Zimmer versprüht eine museale, urige Atmosphäre. Vom Schrank aus dem 19. Jahrhundert bis zum Röhrenradio schlagen hier Brücken Purzelbaum von Oma bis Ur-Uroma.

Die Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstück, inklusive Essenstransfer kostet 54 Euro, da kann und sollte man nicht meckern.

Direkt im Ort ist die Wegkennzeichnung wieder einmal undurchsichtig. Für Profis kein Problem, denn alle Wege führen nach Trier. Über eine wegen Einsturzgefahr gesperrte Brücke tasten wir uns vorsichtig ans andere Ufer.

Jesus konnte über Wasser laufen, da sollte so eine kleine Brücke für uns kein Hindernis sein. So wird später in Geschichtsbüchern zu lesen sein, wie wir mit Gottes Hilfe die Kyll überquerten.

Eine teilweise demotivierte Mädchenklasse mit zwei Begleiterinnen begegnet uns. Meine eingeeirten Beine machen die folgende Steigung zur Flachetappe. So ziehen wir gnadenlos an den Mädels vorbei und ich fühle mich richtig gut, bis auf den blöden Zeh der immer noch keine Ruhe gibt und schmolzt.

Das Tagesziel Prüm werden wir voraussichtlich am späten Nachmittag erreichen. Das erste Etappenziel ist Ormont. Hier in der kleinen Kneipe gegenüber der Kirche gibt es den nächsten Stempel und ein Radler. Die Mädchenklasse fällt im Rudel in die Kneipe ein und entert die gekachelten Räume. Kurz hinter dem Ortsausgang fehlt ein klitzekleiner Pfeil auf dem Schild. Gott sei Dank endet der Irrweg nach

200 Metern am Gatter einer Kuhweide. Zuerst glotzt nur eine Kuh neugierig in unser Buch, als wir uns wieder umdrehen stiert die ganze Herde auf die Karte. Die Trassenführung ist an einigen Stellen geändert und stimmt mit den Karten im Buch nicht überein. Wenn es dazu beiträgt schönere Wege zu finden ist das auch kein verwerfliches Unterfangen. Ab und zu ein kleiner Pfeil auf den Schildern, dabei bleiben wir, wäre sehr hilfreich. Das nächste Mal wird gelbes Klebeband und gelbe Sprühfarbe auf der Packliste stehen, um es den anderen Pilgern leichter zu machen. Mehrere Kilometer verläuft der Weg parallel zur Straße, auch das ist wenig ideenreich. Eine Schutzhütte an einem Wanderparkplatz lädt zur nächsten Rast ein. Die Hütte ist so versifft, dass die Pause nach draußen verlegt wird. Von Ferkeln kann hier nicht mehr die Rede sein, dieses Chaos hinterlassen Drecksäue!

Die Temperatur ist nicht allzu hoch, es windet und zusätzlich setzt leichter Nieselregen ein. Der geht relativ schnell in Regen über. Das Equipment wird voll ausgereizt. Bewaffnet mit Regenjacke, Rucksackschutzhülle, Gamaschen und Regenschirm kann das Wetter uns nichts mehr anhaben. Leider ändert sich bis zur Ankunft in Prüm an dieser Situation nichts mehr. Schön ist anders! Kurz vor dem Ort Tafel muss noch eine knackige Steigung bewältigt werden, der Tafelberg! Für einen kurzen Moment bringt die Sonne traumhaft schöne Farben in den Herbstwald.

Bevor wir in Prüm die Unterkunft aufsuchen, besuchen wir die Basilika. Ein solches Monument für uns ganz alleine, das muss mit Gesang gefüllt werden. Das Halleluja von Taizé eignet sich hervorragend um die gigantische Akustik zu nutzen. Stehend, kräftig und laut gesungen, da bildet sich spontan eine Gänsehaut. Im eigentlich schon geschlossenen Pfarrbüro gibt es noch den obligatorischen Stempel. Die Unterkunft, das Jugendgästehaus am Kalvarienberg (www.diejugendherbergen.de), brauchen wir nicht zu suchen, denn da sind wir schon dran vorbei gekommen. Dass es sich hierbei um eine Jugendherberge handelt, ist mir beim Buchen übers Internet gar nicht aufgefallen. Meine Mitgliedschaft ist zwar gekündigt, gilt aber noch für dieses Jahr. Der Ausweis liegt natürlich zu Hause. Yvonne schickt mir per SMS die Mitgliedsnummer, damit gibt die Frau an der Rezeption sich zufrieden. Die Herberge erinnert an ein großes Hotel. Das Personal ist unheimlich freundlich und zuvorkommend. Hier wird Freude an der Arbeit vermittelt. Ein Restaurant befindet sich im Gebäude, so können wir uns getrost auf einen trockenen, gemütlichen Abend einrichten. Die bayrische Bedienung preist die bayrischen

Gerichte der bayrischen Woche an. Das erste Bier (von wegen trockener Abend) geht auf Mats, denn Klaus ist Opa geworden. Die bayrischen Knödel mit Schweinebraten gehen wieder auf uns, die bayrische Creme spendiert Mats wieder. Hoffentlich hat Mats soviel im Sparschwein!

Mittwoch 19.10.2011

Ein ruhiges Frühstück in einer Jugendherberge ist so wahrscheinlich wie ein Sechser im Lotto! Alles was das Herz begehrt bietet das reichhaltige Buffet. Herzerfrischend auch die internationale Vielfaltigkeit einer deutschen Schulklasse. Ordentlich räumt jeder sein Geschirr selber weg, geht doch!

Noch einmal statten wir zur, Einstimmung in den Tag, der Basilika einen Besuch ab, in der gerade eine Messe stattfindet. Danach folgt die Suche nach dem rechten Pfad. Baustellen werden abgewickelt ohne danach die Hinweisschilder wieder anzubringen. Ein neu erstandener Kreisverkehr hat alle Wegweiser aufgefrissen. Eine auf der Karte eingetragene Bahnlinie einfach weg! Prüm 21? Macht nichts, denn mit der Karte ist der Weg zu errahnen.

Heute soll das Wetter gut werden, zwar bedeckt dafür ohne Niederschläge.

Der Weg taucht wie Phönix aus der Asche wieder auf und verläuft erst einmal steil nach oben, eigentlich wie bisher jeden Morgen. Trotz kühler 6 Grad Celsius läuft der Schweiß in Strömen nach unten, zu meiner Freude nicht parallel zum Weg nach oben. Die erste Teilstrecke in Richtung Waxweiler ist abwechslungsreich. Wechselnde Wolkenbilder beleben die teilweise schönen Aussichten. Bald geht es wieder an die Straße. In Schönecken wieder das bekannte Schilderproblem. Da wir nicht die ersten sind, die sich nicht zurecht finden, ist irgendwann die alternative Strecke ebenfalls ausgeschildert. Immerhin umgehen wir so einen steilen An- und Abstieg. Mein kleiner Zeh hat heute Morgen ein zweites Blasenpflaster erhalten. Nur so, zu Vorsorge. Blöde Idee! Inzwischen ist der Fuß nicht mehr schmerzfrei aufzusetzen, bei jedem Schritt überlege ich, wie es am wenigsten weh tut. Der Kopf ist nicht mehr frei für das Wesentliche. Einige Kilometer geht das noch so. An einer Schutzhütte, die auf meinen Wunsch hinter der nächsten Biegung auftaucht (Brigitte, ich danke Dir!), erlöse ich mich von allen Pflastern. Der kleine Zeh konkurriert inzwischen mit seinen Brüdern, wer der Dickste ist. Eine fette Schicht Calendula, mit einer von Klaus gestifteten Mullbinde umwickelt, das muss reichen. Nun noch auf Empfehlung von Klaus die Schnürung des Wanderschuhs im Vorderfußbereich geändert und beten. Sofort ist Linderung zu spüren, der Druck nicht mehr vorhanden und ich nehme es vorweg, alle Fußprobleme sind bis zum Tourende Vergangenheit. Das ist bei Klaus und seinem genetischen Müllfuß (seine eigene Aussage) leider nicht der Fall. Er ist ein Beißer, aber irgendwann merkt man es ihm an. Er wird immer stiller, je weiter der Tag voranschreitet.

Die Wetterprognose trifft bis auf eine kleine Ausnahme zu. Gerade als wir ein kleines Wäldchen passieren geht ein Hagelschauer nieder. Die Bäume bieten ausreichend Schutz. Schnell noch alles entsprechend eingepackt und der Schauer kann uns nichts anhaben. Von wegen Zufall, 300 Meter weiter vor oder zurück wären wir unausweichlich nass geworden. So ziehen wir trocken weiter unseres Weges. Nach 24 Kilometern ist Waxweiler erreicht.

Die kleine Kirche in der Ortsmitte ist geöffnet. Wir werden von Gerda begrüßt, mit einem freundlichen: „Bon camino!“ Sie ist Jakobuspilgerin und singt spontan mit uns.

Das Hotel „Haus Irsch am Schwimmbad“ (www.hotel-cafe-irsch.de) ist schnell gefunden und das Zimmer bezogen. Wir bereiten uns auf ein gemeinsames Abendessen mit Gerda vor. Es wird ein netter Abend mit vielen interessanten Themen. Das Highlight des Abends passiert beim Abrechnen mit der Wirtsfrau. Gerda aß Sülze, was wir gegessen haben weiß ich nicht mehr.

Bei der Preisfindung meint die gute Wirtin: „Die Sülze habe ich nicht im Kopf.“ Klaus flüstert uns zu: „Was soll sie da auch?“ Die nächste Frage folgt auf dem Fuße: „Wann frühstücken wir denn?“ Gerda: „Ich frühstücke um acht, wann Sie frühstücken weiß ich nicht!“ Am liebsten würde ich laut loslachen, kann mich dann aber doch beherrschen, ich möchte die Gastgeberin nicht beleidigen.

Donnerstag 20.10.2011

Wieder einmal sind wir die einzigen Gäste im Haus und haben einen großen Speisesaal für uns alleine. Um acht Uhr bekommen wir ein reichhaltiges Frühstück serviert und dürfen selbstverständlich für unterwegs etwas mitnehmen. Die Packroutine hat sich inzwischen eingestellt, sodass wir um neun Uhr das Haus verlassen. Am Vorabend versäumten wir Bilder in der Kirche zu machen. Das verschieben wir auf das nächste Mal, denn das Gotteshaus ist noch verschlossen. Gerda begegnet uns wieder und wir gehen ein Stück des Weges gemeinsam.

Kurz hinter dem Ort interpretieren wir eine Beschilderung falsch und laufen einen Umweg. Macht nichts, Zeit ist im Überfluss vorhanden. Ein Radfahrer aus Krefeld, ein lustig gekleideter Herr mit lauter

Vogelfedern am Hut, versucht uns in ein Gespräch zu verwickeln. Er bezeichnet sich selbst auch als Wandervogel, daher wahrscheinlich auch die Kopfbedeckung. „Von wo kommt ihr denn?“ „Wir sind in Euskirchen losgegangen.“

„Üsskirche nit Euskirchen!“ Zweimal werden wir verbessert. Seit wann gehört Euskirchen zu Türkei? Außerdem müsste es dann nicht Ützkirchen heißen? Auf und ab durch Feld und Flur führt der Weg nach Krautscheid.

Hier verpassen wir wieder einmal die Abzweigung. Ein freundlicher Mopedfahrer, der als Helm eine Wollmütze trägt, hält an und erzählt uns vieles Wissenswertes. Dabei ist natürlich auch mehr oder weniger Interessantes. Wenn man schon mal zwei Pilger hat, die einem zuhören, muss man diese Situation ausnutzen. Sätestens als er sein Moped ausmacht ist klar, das kann dauern. Irgendwann ist die Zeit reif, wir müssen weiter. Danach ein kleiner Moment der Stille, genossen in einer kleinen Kapelle. Ab und zu liegen verlockend reife Früchte unter den Obstbäumen (manchmal hängen sie auch noch). Immer wieder stellen wir fest, sie schmecken einfach nicht. Mit diesen Obstsorten könnten wir noch heute im Paradies leben, da wäre Adam bestimmt nicht drauf abgefahren!

In Ammeldingen treffen wir in der Kirche wieder auf Gerda. Als Pilger darf man in Ermangelung einer Gaststätte auch in der Kirche eine Rast einlegen. Kurz hinter der Kirche werden wir zur Rast an der 'Pilgertränke' eingeladen. Der Garten rund ums Haus ist dekoriert mit Jakobsmuscheln. Einen rechten Bezug zum Pilgern hat der freundliche Gastgeber nicht. Da sein Haus aber direkt am Jakobsweg liegt, wird jeder eingeladen und in ein Gespräch verwickelt. Sehr nett! Es folgt eine längere Strecke ohne einen einzigen Hinweis. Erst im nächsten Ort wird klar,

wir sind noch richtig. Ein Herr fragt nach einer Mädchenklasse, ob wir denen begegnet seien. Aha, die Mädels sind auch noch unterwegs. Stark dezimiert aber trotzdem, Hut ab. Die Straße nach Neuerburg ist lang und frisch geteert. Das macht sie nicht reizvoller. Kurz vor dem Ortseingang geht es wieder bergab. Ein Grund für Klaus, seinen Frust über den maladen Fuß abzulassen. In Neuerburg halten wir uns nicht lange auf. Ein kurzer Abstecher zur Kirche, kurzer Gesang und weiter. Im Amt für ich weiß nicht was, frage ich nach dem Stempel für den Pilgerpass. Die freundliche Angestellte nimmt uns mit zur Post, denn hier werden nicht nur Briefe gestempelt

Kurz darauf geht's bergauf. Ein Kreuzweg, es ist schon ein Kreuz mit den Wegen. Nach passieren eines Waldes folgt ein Panoramahöhenweg. Der macht seinem Namen alle Ehre! Stundenlang könnte ich hier sitzen, stehen oder liegen um in absoluter Ruhe und Abgeschiedenheit die Natur genießen zu können. Nur das Rauschen des Windes in den Bäumen und Vogelstimmen sind wahr zu nehmen. Im nächsten Ort verabschieden wir uns von Gerda. Sie übernachtet in Sinspelt, während wir noch bis Mettendorf wollen. Das sind aber nur noch 2 Kilometer. Schnell sind wir vor Ort und beziehen nach dem Besuch der Kirche unsere Unterkunft „Im Fronhof“. (www.hotel-fronhof.de) Das Haus verlassen wir heute nicht mehr, denn hier gibt es alles was der matte Leib benötigt. Die Küche ist vorzüglich, soweit ich das beurteilen kann. Beim Berechnen der Entfernungen ist mir ein schwerwiegender Fehler unterlaufen. Dadurch wären Morgen 42 Kilometer zu bewältigen. Das ist definitiv zu viel. Die Lösung, die sich anbietet liegt klar auf der Hand. Gegenüber ist die Bushaltestelle. Die freundliche Bedienung lässt ihren Chef googeln, um welche Uhrzeit die Busse Richtung Echternach fahren. Eine Direktverbindung gibt es nicht, in Irrel müssen wir umsteigen. Somit ist der Tag gerettet. Das es theoretisch möglich wäre die Strecke zu laufen steht außer Frage. Für wen oder was sollte das gut sein? Morgen Abend treffen wir in Kordel unsere Frauen, wenn wir da um 22 Uhr aufschlagen ist Zoff angesagt. Das wollen wir auf keinen Fall.

Freitag 21.10.2011

Ein Frühstücksbuffet am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen. Zeitig fährt der Bus und wenn er uns mitnehmen soll, bleibt nur früh Aufstehen. Locker bleiben wir in der Zeit und erwarten voller Freude den warmen Bus. Das Thermometer der gegenüberliegenden Volksbank zeigt -3 Grad an, das steigert die Vorfreude erheblich. Doch, oh

nein!!! Der Bus wird von einer Frau gesteuert, kann das Schicksal noch härter zuschlagen? Ja, es kann! Damit ich das Elend nicht sehen muss, habe ich meine Brille im Bad liegenlassen. Gut, dass im Rucksack die Ersatzbrille verstaut ist. Das Ausstellen des Tickets dauert geschlagene fünf Minuten. Alles schön manuell, die Technik hat in der Eifel noch nicht überall Einzug gehalten. Ein junger Mann mit schütterem Haar und ebenso dünnen Haarpinsel am Hinterkopf, streichelt verliebt immer wieder sein Zöpfchen. Er hat den besten Platz im Bus, direkt hinter der Fahrerin. Getrennt durch eine verhangene Glasscheibe kann er nicht sehen was vor ihm abgeht. Aus seiner Tasche nestelt er ein Nackenkissen hervor und macht es sich bequem. Wider Erwarten scheint die Frau am Steuer zu wissen was sie tut. Sie liefert uns unversehrt am Bussteig in Irrel ab. Die nächste Kerze werde ich für alle Busreisenden anzünden. Erst in einer Stunde fährt der Anschlussbus nach Echternach. Eigentlich

haben wir ja gerade erst gefrühstückt, aber im Cafe am Busbahnhof nehmen wir ein zweites Mahl ein. Klaus studiert das Kartenwerk und findet eine Möglichkeit zu Fuß weiter zu gehen. Somit verzichten wir auf eine weitere Busfahrt, eventuell wieder mit einer Frau am Steuer (**Achtung, Satire!!**). Ein gut ausgebauter Fahrradweg verläuft über Menningen nach Minden. Dem können wir folgen und kommen automatisch wieder auf den Jakobsweg. Außerdem sparen wir eine Stunde Warte- und Fahrzeit ein. Das gute Gefühl zu Fuß unterwegs zu sein kommt noch hinzu, fahren kann jeder. In Minden angekommen treffen wir schnell auf die Hinweisschilder. Der Weg windet sich in mehreren Kehren nach oben. Vor Erreichen des Höhenweges repariert Klaus noch eine Wegmarkierung. An einem Pfahl hängt ein Halsband mit Anhänger, den wohl ein Pilger verloren hat. Vielleicht kann ich das gute Stück dem Verlierer wieder zukommen lassen. Das Kreuz der SMB Kempen, an dem wir kurz zuvor vorbeikamen, könnte ein Hinweis sein. Auf der Höhe angekommen bieten sich wunderschöne morgendliche Stimmungsbilder. Der durch eine leichte Brise tänzelnde Dunst, der sich über den Felder langsam auflöst. Nebelschwaden die in den Senken wabern und schon fast unheimliche Stille, das alles lässt sich mit der Kamera nicht einfangen.

In unseren Köpfen hingegen sind die Eindrücke gespeichert, die nimmt uns keiner mehr. Eine nicht enden wollende Teerstraße führt durch einen Wald aus Windrädern. Da kommen Erinnerungen zurück an die Wege in Spanien. Am Wegesrand sind Bäume gepflanzt, deren Kronen verschwinden irgendwo am Horizont. Für manch einen sind diese Strecken demotivierend. Mich beflügelt die Neugier, was wartet auf mich hinter dem Horizont? Gerne singe ich dann laut vor mich hin. Die Texte sind meist frei erfunden, spiegeln dafür mein Gefühlsleben wider. Die Stunden verrinnen, gegen 13 Uhr erreichen wir Welschbillig. Nur noch wenige Kilometer bleiben wir auf dem Jakobsweg. In Kimmlingen müssen wir abzweigen in Richtung Kordel, wo unsere Frauen warten. Eine Akürzung über den Messenberg versäumen wir und laufen weiter an der wenig befahrenen Straße. Auf einer Bank sitzend vertilgen wir den Proviant, genießen die Aussicht auf das Tal und vergnügen uns völlig losgelöst mit Schattenspielen. Kinderkram? Nein, einfach nur Lebensfreude, Lust am Leben. Kimmlingen ist eine einzige Großbaustelle. Das komplette Dorf wird neu gepflastert und geteert. Dadurch ist die Straße in Richtung Kordel gesperrt. Für einsame Wanderer eine optimale Voraussetzung ohne lästige Störungen laufen zu können. Das Straßenschild: Kordel 5 Kilometer, beflügelt zusätzlich. Diese Entfernungsangabe ist auch nur grob geschätzt, denn nach 3 Kilometern tauchen die ersten Häuser von Kordel auf. Im Hotel „Neyses am Park“ (www.hotelneyses.de) sind Zimmer reserviert und da müssten unsere Frauen sehnsüchtig auf uns warten.

Tun sie aber nicht! Erst nach unserem zweiten Radler kehren sie von einem Spaziergang zurück. Sie hatten die Hoffnung, wir würden zuerst zur Kirche gehen und wie in Santiago uns dort treffen. Die Wiedersehensfreude ist groß. Am Abend lassen wir uns von der guten Küche im Hause verwöhnen. Morgen wollen wir gemeinsam die letzten 20 Kilometer bis Trier gehen, über Burg Ramstein, Genovevahöhle, Eifelkreuz, Schusterkreuz bis Sankt Mattheis.

Samstag 22.10.2011

Der ganze Tag steht für die letzte Etappe zur Verfügung. Unser Auto bleibt bis Morgen hier stehen. Es ist kühl und neblig, wie an den vorherigen Tagen. Aus der Erfahrung der vergangenen Woche können wir Yvonne und Agnes beruhigen, so gegen 10 Uhr wird es besser. Bis zur Burg Ramstein ist es nur ein Katzensprung, bis zur Genovevahöhle auch nur ein kurzes Stück. Die Sonne hat es schon geschafft den Nebel zu durchdringen. Die Temperatur bleibt noch im Keller. Nun folgt der beschwerlichere Teil des Weges, denn das Eifelkreuz ist nur durch einen Aufstieg zu erreichen. Doch auch das schaffen wir ohne Probleme. Es entsteht die Idee, unserem Bruder Long eine Nachricht zu hinterlassen, denn er wird in drei Tagen mit der SMB Neuwerk (www.smb-neuwerk.de) den gleichen Weg absolvieren müssen. Gut das unsere Rucksäcke alles hergeben um eine Pilgerpost zu basteln. Klaus opfert eine Seite seines Pilgertagebuches, nachdem wir gemeinsam den schönsten Spruch ausgesucht haben. Kabelbinder, Schutzhülle, Kordel und Kugelschreiber, alles ist vorhanden. Nun noch ein wenig Kreativität, eine schöne Handschrift und vollendet ist das Werk. Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, dass unsere Nachricht ankommt. Vom Eifelkreuz zum Schusterkreuz gelangen wir durch einen Ab- und Aufstieg. Trierpilger kennen diese schweißtreibende Strecke. Selbstverständlich schaffen wir auch das. Naja, so selbstverständlich auch wieder nicht, denn Yvonne ist gehandicapt und Bedenken im Vorfeld bestanden auf jeden Fall. Kleine Gruppen tragen anscheinend auch, denn bis zur Mosel läuft sie fast beschwerdefrei. Neben dem Schusterkreuz an einem Pfahl hinterlassen wir unsere Botschaft für Long. Sie ist tatsächlich angekommen und sorgte für Freude und Erstaunen, so wie wir uns das wünschten und vorstellten. Der nächste Kilometer bis zur Aussicht auf die Mosel führt durch

den Wald nach unten. Der Moment indem man den Wald hinter sich lässt ist hart. Die Ruhe der letzten Woche findet ein jähes Ende. Das Moselpanorama versüßt diesen Augenblick wieder. Nun ist das Endziel fast erreicht. Die warme Nachmittagssonne sorgt für einen optimalen Ausklang. Ankunft in der Basilika. Wir singen gemeinsam in der leeren Kirche, zünden Kerzen an und holen uns im Pilgerbüro den verdienten Stempel. Pilgerpater Hubert bezeichnet uns als getarnte Matthiaspilger. Nach kurzen Gesprächen mit anderen Pilgern kehren wir Sankt Mattheis den Rücken und gehen zum "Hotel Römerbrücke", (www.hotel-roemerbruecke.de) wo wir die nächste Nacht verbringen werden. Auf einen Abendspaziergang verspürt keiner mehr rechte Lust. Nach einer Stunde Auszeit begeben wir uns an den reservierten Tisch mit Moselblick und genießen ein hervorragendes Abendessen. Das haben wir uns verdient!

Die Mission ist erfüllt, die Pilgerreise zu Ende. Eine Woche Auszeit, die einmal mehr sehr gut getan hat. Die innere Ruhe finden, über Dinge nachdenken die sonst auf der Strecke bleiben, sich selbst spüren im Schmerz und in der Freude, wichtig und unwichtig wieder trennen können, den Sinn des eigenen Lebens neu definieren und und und....

Natürlich ist noch eines ganz wichtig: einen Freund an seiner Seite haben, der durch Freud und Leid, durch dick und dünn geht, immer zuverlässig da ist, wenn man ihn braucht. Der tagsüber herrlich schweigen und endlose Gespräche am Abend führen kann. Der hemmungslos mitsingt und mitbetet, der sich in den Arm nehmen lässt und nach dem dritten Bier nicht den Zeigefinger hebt. Danke Klaus!

Sonntag 23.10.2011

Nach dem Frühstück wird gepackt und ein kurzer Stadtbummel ins Auge gefasst. Nach zwanzig Minuten stehen wir vor dem Dom, pünktlich zur zehn Uhr Messe. Einen Pilgerstempel bekommen wir auch noch in unser Credencial. Wieder findet sich ein Jakobspilgerin die sich kurz mit uns unterhält. Danach besuchen wir die Vinothek gegenüber dem Dom zum Frühschoppen. Die Lust auf eine längere Stippvisite ist nicht vorhanden, denn wir müssen noch mit der Bahn nach Kordel, wo der 'juute Benz' auf uns wartet. Den Zug verpassen wir um wenige Minuten und entscheiden ein Taxi zu nehmen. Eine Stunde auf den nächsten Zug warten nur um zehn Euro zu sparen, erscheint uns wenig sinnvoll. In Kordel angekommen verstauen wir das Gepäck und treten die Heimfahrt an. Das schöne, sonnige Herbstwetter macht den Abschied vom Weg nicht einfacher. Immer wieder lesen wir Ortsnamen, die uns in der vergangenen Woche schon untergekommen sind.

Die eigenen Fußabdrücke auf dem Weg verschwinden ganz schnell. Der nächste Regen verwischt alle Spuren. Landschaften die erwandert werden hinterlassen intensive Eindrücke im Kopf, die für immer unauslöschlich eingebrannt sind. Es gibt noch viel zu erlaufen, hoffentlich reicht die Größe der Festplatte im Kopf aus!

Eigentlich schade, dass das Leben endlich ist!